

Die Notwendigkeit der Sicherung der Zuckerkampagne.

Von Dr. Heinrich Fries.

Wien, 2. September.

Die gesamte österreichische Zuckerindustrie verfolgt mit größter Spannung die Verhandlungen, die wegen der Sicherung der Kampagne durch Beistellung der notwendigen Kohle geführt werden. Infolge der zahlreichen Regensfälle des Sommers ist die Zuckerrübe heuer gut geraten und verspricht eine große Ernte. Allerdings ist der Zuckergehalt der Rübe ein recht bescheidener und die Ausbeute an Zucker dürfte hinter dem Durchschnitt der letzten Jahre zurückbleiben, immerhin könnte ohne besonderen Optimismus aber auf eine Erzeugung von 7 Millionen Meterzentner Rohzucker, beziehungsweise 6,1 Millionen Meterzentner Raffinade gerechnet werden, wenn die ganze geerntete Rübe auf Zucker verarbeitet und der gewonnene Rohzucker raffiniert würde. Wohl zu Beginn der kommenden Zuckerkampagne unsere Vorräte vollständig erschöpft sein werden, würde dennoch die neue Erzeugung genügen, um nicht nur die Bevölkerung mit dem wichtigsten Nahrungsmittel Zucker vollkommen ausreichend zu versorgen, sondern auch in mäßigem Umfange Exporte zu tätigen, sei es, um dafür Kompensationswaren hereinzubekommen, sei es, um unsere Valuta zu verbessern. Es ist jedoch zu fürchten, daß wir das Glück, das uns die Natur durch die reiche Rübenenernte begehrt hat, nicht werden ausnützen können und daß für die Zuckerindustrie der Segen zum Fluche werden wird, weil ihr einer der wichtigsten Betriebsstoffe zur Verarbeitung der Rübe fehlt: die Kohle. Der Bedarf der Zuckerindustrie an Kohle zum Zwecke der Rohzuckerherstellung — also ohne Raffination — wurde mit 10 Kilogramm per 100 Kilogramm Rübe angenommen. Infolge der schlechten Qualität der gelieferten Kohle sind aber 12 Kilogramm, das ist um 20 Prozent mehr, erforderlich. Von diesem zu niedrig veranschlagten Kohlenquantum wurden den Zuckerfabriken für die Monate Juni bis inklusive September 38 Prozent — einzelnen Fabriken wesentlich weniger — zugewiesen. Rechnet man diese 38 Prozent auf den tatsächlichen Bedarf um, so ergibt sich eine Zuweisung von 31 1/2 Prozent des wirklichen Erfordernisses. Und dabei handelt es sich um die Zuweisungen, hinter denen die tatsächlichen Lieferungen stark zurückbleiben, und es gibt viele Zuckerfabriken, in denen Ende August nicht einmal 5 Prozent des Bedarfes an Kohle lagern.

Man verweist die Zuckerindustrie darauf, daß die noch fehlende Kohle während der Kampagne zugeführt werden soll. Ist dies wahrscheinlich? Wird im Winter der Bedarf an Heizkohle ein geringerer sein als jetzt? Werden die Bahnen, die Gas- und Elektrizitätswerke weniger Brennstoff brauchen, so daß ein großer Ueberschuß für die Zuckerindustrie übrigbleibt? Die Lage ist auf das äußerste gespannt. Wenn nicht im September und Oktober die für die Rübenverarbeitung erforderliche Kohle den Zuckerfabriken zugeführt wird — nicht bloß zugeführt — wird, so kann nur ungefähr ein Drittel der geernteten Rübe verarbeitet werden. Von den restlichen zwei Dritteln, welche ein Quantum von circa 32 Millionen Meterzentner darstellen, würden circa 30 Prozent, also rund 10 Millionen Meterzentner, als Ersatz für die fehlenden Rübenschnitte versüttelt werden; was mit den restlichen 22 Millionen Meterzentner geschehen soll, ist unklar. Das Amt für Volksernährung beabsichtigt, einen Teil davon der Kaffeesurrogatindustrie und einen Teil der Branntweinindustrie zuzuwenden. Aber für beide Verwendungszwecke braucht man Kohle, und zwar mehr Kohle als zur Rohzuckerherstellung. Es bleibt daher nichts übrig als die Verwendung zum direkten menschlichen Konsum. Die Zufuhr so großer Mengen eines nur begrenzt haltbaren Nahrungsmittels zu den Konsumplätzen wird jedoch rechtzeitig nicht möglich sein, und es ist daher zu befürchten, daß ganz kolossale Mengen an Zuckerrübe einfach verfaulen werden und dadurch für unser Ernährungswesen und die Volkswirtschaft ein unberechenbarer Schaden erwächst.

Wie gestaltet sich nun die Lage der Zuckerindustrie? Sie hat auf Veranlassung der Regierung im Frühjahr die Rüben zum Preise von 12 Kronen per 100 Kilogramm geschlossen. Sie muß im Herbst auf Grund dieser Kontrakte rund 50 Millionen Meterzentner im Werte von 600 Millionen Kronen übernehmen. Dazu kommen die enormen Kosten für den Rübensamen, für die Uebernahme, Zufuhr und Aufbewahrung der Rübe, für den Erlös der Rübenschnitte, für den Zinsenverlust, die Schwendung bei der Lagerung und für die zu Phantasiepreisen angekauften Betriebsmaterialien, so daß sich das Engagement der Zuckerindustrie auf nahezu eine Milliarde stellen dürfte. Die Zuckerindustrie steht daher vor der Gefahr einer Katastrophe, wenn ihr nicht die nötige Kohle rechtzeitig geliefert oder im Falle der Nichtlieferung für eine entsprechende Verwertung der nichtverarbeiteten Rübe Sorge getragen wird. Nun kann man auf dem Standpunkte stehen, daß in einem Existenzkampfe, wie es dieser Krieg ist, im äußersten Notfalle auch eine ganze Industrie geopfert werden muß, wenn es zum Vorteile der Allgemeinheit erforderlich ist. Wenn aber diese Aufopferung nicht nur nicht zum Vorteile, sondern geradezu zum Schaden der Allgemeinheit erfolgt, dann ist sie nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine soziale und politische Ungeheuerlichkeit. In einer Zeit, in welcher der Fettmangel immer empfindlicher wird, der Bevölkerung auch noch den Zucker, den sie bei entsprechender Vorsorge in genügender Menge haben könnte, zu entziehen, wäre ein soziales Unrecht schwerster Art. Kann man wirklich annehmen, daß dies besonders in einem Augenblicke geschieht, in welchem es heißt, nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich dem feindlichen Ansturm standzuhalten? Schließlich ist auch nicht zu vergessen, daß man für militärische Zwecke Spiritus, den man aus den

Rückständen der Zuckerfabrikation erzeugt, und zum Teil auch Zucker benötigt.

Die 6 Millionen Meterzentner Kohle, die zur Verarbeitung der Rübe erforderlich sind, müssen daher unter allen Umständen beschafft werden, und zwar rechtzeitig. Die Menge ist nicht so groß, daß sie nicht allenfalls unter Droßelung minder wichtiger Bedürfnisse beigelegt werden könnte. Da ich gehe noch weiter. Auch die 3 Millionen Meterzentner Kohle, welche zur Raffination des erzeugten Rohzuckers erforderlich sind, müssen beschafft werden, weil sich der Rohzucker aus verschiedenen Gründen zum direkten Konsum nicht eignet und weil uns durch Unterlassung der Raffination ein Quantum von 700.000 Meterzentner Melasse entgehen würde, das wir für Futtermittel und zur Spiritusherstellung dringend brauchen. Die 4 Millionen Meterzentner, welche für die Zuckerindustrie insgesamt erforderlich sind, müssen überdies aus dem Grunde rechtzeitig beigelegt werden, weil ihre Nichtlieferung gar keine Kohlenersparnis bedeuten würde. Bei der Lebensmittelversorgung der Bergarbeiter spielt der Zucker eine große Rolle. Wenn die Zuckerfabriken infolge Kohlenmangels die Zuckerherstellung einschränken müssen und die Bergarbeiter infolgedessen weniger Zucker erhalten, dann sinkt ihre Arbeitsleistung und der Förderausfall kann mehr betragen als das Kohlenquantum, welches zur Erzeugung des fehlenden Zuckers erforderlich gewesen wäre.

Hinsichtlich der Aussichten der Zuckerindustrie möchte ich auf folgenden Punkt aufmerksam machen: Wenn man will, daß im nächsten Jahre Rübe gebaut und Zucker erzeugt wird, dann muß dem Schleichhandel in Getreide mit aller Energie entgegen gearbeitet werden. Schon jetzt erklären die Rübenbauer, daß sie im nächsten Jahre keine oder höchstens halb so viel Rübe wie heuer bauen werden, weil der Getreidebau für sie viel rentabler ist. Es ist dies auch kein Wunder, wenn man hört, daß im Schleichhandel für Gerste 700 bis 800 Kronen, für Weizen und Roggen Preise von 1000 bis 1400 Kronen per 100 Kilogramm und darüber hinaus gezahlt werden. Bei diesen Erlösen ist der Verkauf eines bescheidenen Teiles der Ernte im Schleichhandel genügend, um den Getreidebau rentabler als den Rübenbau zu gestalten. Auch mit dem Anbau von Kartoffeln, welche im Schleichhandel zum Preise von 200 bis 300 Kronen verkauft werden, kann der Rübenbau nicht konkurrenzieren. Die im Schleichhandel erzielbare Höhe des Preises einzelner Bodenprodukte hat dazu geführt, daß in der letzten Zeit einzelne Grundstücke zum Preise von 1500 K. per Hektar verpachtet worden sind. Da beim Getreidebau der Wert der Ernte nach Abzug des Saatgutes, zu den Höchstpreisen berechnet, im besten Falle circa 800 beträgt, so ist es klar, daß diese Pächter entweder auf den Verkauf zu Schleichhandelspreisen rechnen oder, falls sie bisher keine Selbstverjorger waren, durch die Pachtung den Getreideankauf zu Schleichhandelspreisen ersparen wollen. Der Verkauf oder die Verpachtung von Grundstücken zu Phantasiepreisen stellt demnach eine neue Methode dar, das Verbot der Ueberschreitung der Höchstpreise für Bodenprodukte zu umgehen.

Ich habe es absichtlich unterlassen, über die Angemessenheit der behördlich festgesetzten Zuckerpreise zu sprechen, weil ich dies für eine Frage zweiter Ordnung halte. Weit wichtiger als ein rentabler Preis ist für die Zuckerindustrie die Möglichkeit, überhaupt arbeiten zu können und andererseits ist auch für die Konsumenten die Sicherheit einer genügenden Versorgung von primärer Bedeutung.

Wenn diese Zeilen dazu beitragen, den maßgebenden Kreisen und vor allen den Konsumenten die Augen darüber zu öffnen, wie wichtig es ist, der Zuckerindustrie die Möglichkeit zu voller Arbeit zu bieten und dadurch die Nutzbarmachung der reichen Rübenenernte zu ermöglichen, dann haben sie ihren Zweck erfüllt.